

# Die Tomburg in historischen Karten

## Ansätze, offene Fragen und erste Ergebnisse

Der Tomberg hat schon immer das Interesse der Menschen geweckt. Seine herausragende Lage am Grenzsäum der Nordeifel ermöglicht einen weitreichenden Blick über die Swistniederung und dadurch strategische Vorteile für seine Bewohner. Als sicher gilt schon die Anwesenheit der Römer auf dem Tomberg im 3./4. Jahrhundert n. Chr.; Ende des 1. Jahrtausend n. Chr. entsteht die Tomburg, deren ruinöser Bergfried heute noch weithin sichtbar über die Baumkronen des Flamersheimer Waldes herausragt.

Die vom Verfasser begonnene historisch-geographische

Untersuchung gilt den topographischen Gegebenheiten der Tomburg. Das Ziel ist es, Vorstellungen über die räumliche Struktur der Tomburg und ihrer Umgebung zu präzisieren. Wie groß war ihre räumliche Ausdehnung? Von wo erfolgte der Zugang? Wie war das Wegenetz strukturiert? Gab es umliegende Siedlungen? Lassen sich bauliche Befunde heute noch im Gelände bestimmen?

Um einigen Antworten näher zu kommen, werden in der jetzigen Phase der Untersuchung schon bekannte Quellen gesichtet und neue Informationen gesucht. Diese werden nach „räumlichen“ Gesichtspunkten und Lagehinweisen gesichtet und neu interpretiert.

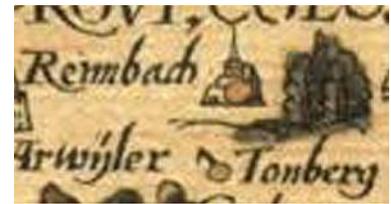
Eine besonders wichtige Quellengattung zur Beantwortung dieser Fragen sind historische Karten, die in verschiedenen Bearbeitungsständen vorlie-



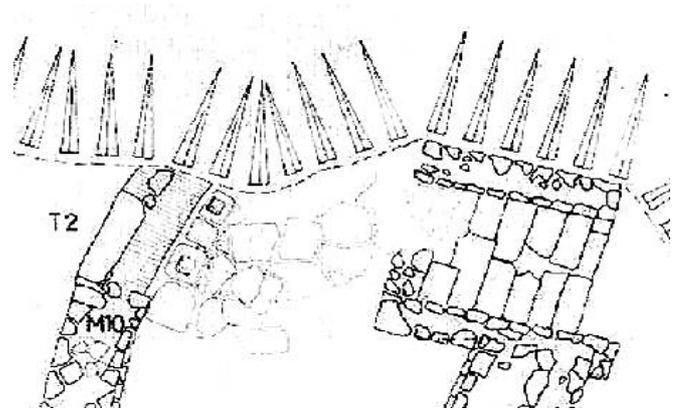
**Abbildung 1: Zufallsfund einer Scherbe römischen Geschirrs (Terra Sigillata) am Südhang des Tombergs im Sommer 2008.**

gen. Im Idealfall lassen sich alte Plätze und Wege in der heutigen Landschaft identifizieren und deren Entstehung, Nutzungsgeschichte und Veränderung nachvollziehen. Dies geschieht auf verschiedenen Maßstabsebenen, also in unterschiedlicher räumlicher „Auflösung“. So ist die Lage mehrerer Gebäude nach einer Ausgrabung auf dem oberen Burgplateau seit 1968 zwar bekannt, aber selbst grundlegende Fragen, wie die nach der Zuwegung, konnten bisher nicht abschließend geklärt werden.

Die Zerstörung der Tomburg 1473 war sehr gründlich und so kann Caspar Vopel in den 1550er Jahren den Tomberg auf seiner Rheinlaufkarte nur noch mit der Signatur einer Ruine versehen. Die benachbarte Signatur zwischen „Reynbach“ und „Tonberg“ zeigt vielleicht den Tomberg.



**Abbildung 2: Ausschnitt der Rheinlaufkarte von Caspar Vopel.**



**Abbildung 3: Der Schwellenstein aus Grabungsplan von 1968 (T2) im Sommer 2008: Drohender Verlust an fortschreitender Abbruchkante. Teile des gepflasterten Weges zur Treppe sind bereits verloren gegangen.**

Im Laufe der Zeit ist immer mehr Bausubstanz der Tomburg abgetragen worden. Dort fanden sich gebrauchsfertige Steine, die die Menschen für ihren Hausbau gut gebrauchen konnten. Schließlich führte der preußische Straßenausbau im 19. Jh. zu einem hohen Bedarf an Basaltstein und er-

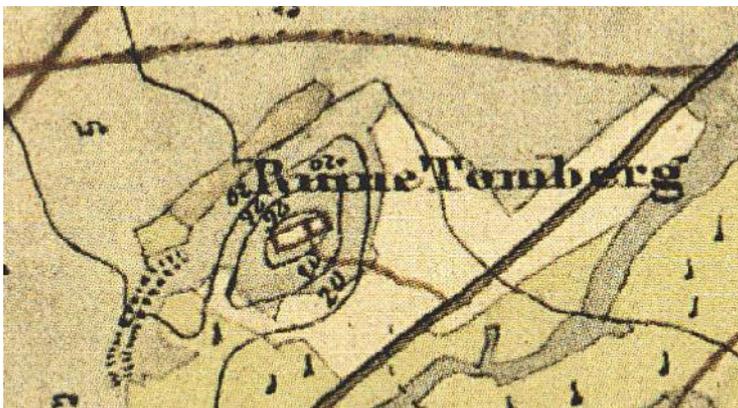
mögliche wirtschaftlichen Tagebau am Tomberg bis in die 1920er Jahre. Der Substanzverlust an diesem Kulturdenkmal ist ein kontinuierlicher Prozeß, der sich auch an der Rückverlagerung von Abbruchkanten in jüngster Zeit ablesen läßt. Der Grabungsplan von 1968 zeigt z.B. am nordöstlichen Ende noch eine Treppe mit sieben Stufen, von denen heute, 40 Jahre später, kaum noch etwas zu sehen ist.



**Abbildung 4: Ausschnitt der Tranchot Karte, Blatt 110 (Rheinbach): 1808/1810.**

Ein guter Ausgangspunkt für landschaftshistorische Betrachtungen ist die topographische Landesaufnahme, die unter der Leitung von Jean Joseph Tranchot nach dem Frieden von Luneville durch Napoleon am 12. Juni 1801 angeordnet wurde. Die ursprünglich im Maßstab 1:10.000, ab 1804 im Maßstab 1:20.000 angefertigten Blätter sind für die heute erhältlichen

Reproduktionen reduziert worden auf den Maßstab 1:25.000. Durch die Anpassung der Blattschnitte, lassen sie sich mit mehreren Bearbeitungsständen des bis heute durchgängig vorhandenen Kartenwerkes der Topographischen Karte 1: 25.000 (TK25) wie Folien übereinander legen, vergleichen und erlauben eine Interpretation der Veränderungen räumlicher Strukturen. Ein Vergleich so verschiedener Kartenblätter wird erschwert durch sich ändernde Kartierungsvorschriften, unterschiedliche Maßstäbe, Verzerrungen und sich daraus ergebende Lageungenauigkeiten sowie individuelle Fähigkeiten und Vorlieben der Kartographen. Orientierung dabei liefern über die Zeit stabil gebliebene Landschaftsbestandteile, wie z.B. Kirchtürme, Gebäudekanten, Mauerverläufe, Kreuzungen und Strukturen im Wegenetz. Im Idealfall können Positionsangaben durch örtliche Befunde im Gelände bestätigt und in ein zeitgemäßes Koordinatensystem eingemessen werden.



**Abbildung 5: Ausschnitt der Preußischen Urkarte von 1847.**

Es ergeben sich mehrere Zeitschichten: Tranchot (1808), Preußische Uraufnahme (1847), Preußische Neuaufnahme (1893) und die Fortführungsstände der Topographischen Karte im Maßstab 1:25.000 bis heute.

Das Material wird ergänzt durch diverse Spezialkarten (z.B. hier das Hilberath-Todenfelder Urkatas- ter im Maßstab 1: 2.500 von 1821), mit seinen Fortschreibungen, Luftbild- aufnahmen oder andere Fotografien. Besonders wertvoll für die topogra- phische Kartierung der Tomburg ist eine im Maßstab 1:500 angefertigte

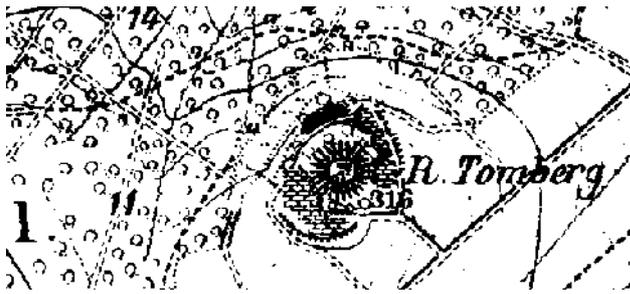


Abbildung 6: Ausschnitt der Preußischen Neuaufnahme von 1893.

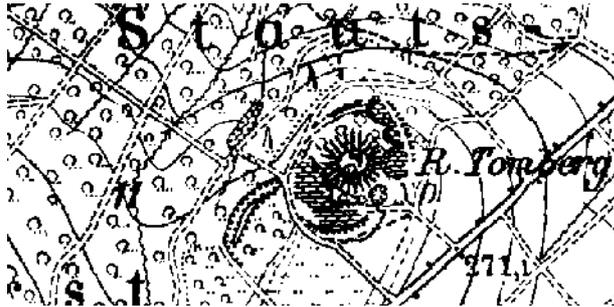


Abbildung 7: Ausschnitt der Topographischen Karte (TK25) von 1955.



Abbildung 8: Ausschnitt der Topographischen Karte TK25 von 1980.



Abbildung 9: Ausschnitt der Topographischen Karte (TK25) von 1998.

Höhenschichtenkarte des Tombergs, weil diese im Verlauf der archäologischen Untersuchung 1968 professionell vermessen wurde.

Im Jahre 1808, 335 Jahre nach Zerstörung der Tomburg, fertigte der französische Ingenieurkartograph Lieutenant Boutinot die von Napoleon geforderte Inventur der Landschaft an. Aus den Ergebnissen seiner Erhebung entstand das Kartenblatt „Rheinbach“ und wahrscheinlich eine detaillierte textliche Beschreibung. Die gewünschten Informationen sollten über topographische Angaben weit hinaus gehen. Leider ruhen die landeskundlichen Beschreibungen zu Bevölkerung und Wirtschaft bisher ungehoben in französischen Archiven.

## Die Tomburg

Boutinots Kartierung zeigt auf dem Tomberg einige Mauerzüge der Burgruine. Sind diese heute noch im Gelände zu finden? Lassen sich die einzelnen Mauerzüge belegen?

Am Südhang zeigt die Karte einen mächtigen Mauerzug, der sich vom Plateau ausgehend den Hang hinunter erstreckt. Sein oberes Ende lässt sich heute noch problemlos

lokalisieren; es stößt gegen die in Ost-West-Richtung verlaufende südliche äußere Umfassungsmauer des Burgplateaus. Allerdings muß sich der Verfall in den letzten Jahrzehnten stark beschleunigt haben. Erzählungen zufolge, sollen Kinder sogar auf der Mauer gespielt haben.



**Abbildung 11: Querschnitt der mächtigen Mauer auf der Südseite; noch heute hat sie eine Dicke von etwa 2 m.**



**Abbildung 10: Kontrastverstärkter Ausschnitt der Tranchokarte in starker Vergrößerung. Erkennbar sind: der Bergfried, mächtige Mauern am Südhang und Grundrisse im Nordwesten.**

Interessant sind auch die auf der Tranchotkarte im Nordwesten erkennbaren rechtwinkligen Mauerzüge. Das 1808 noch vorhandene aufgehende Mauerwerk lässt sich heute nicht mehr finden; allerdings liegen in dem Bereich Schutthalden mit erkennbar bearbeiteten Steinen.

Bei Geländebegehungen lassen sich an vielen Stellen auf dem Tomberg Mauerreste identifizieren. In einigen Fällen belegen Mörtelfugen eine Mauer; an anderen Stellen finden sich sehr unregelmäßige Steinlagen, mit Mörtel, aber ohne geordnete Fugen. Bewährt war die Ausführung als Schalenmauerwerk, so dass die sorgsam behauenen Steine womöglich abgetragen wurden und der mit Bruchstein und Mörtel vermengte Kern stehen blieb.

Ein Glücksfall für die Kartierung von vermuteten und tatsächlichen Befunden ist die schon erwähnte Höhenlinienkarte im Maßstab von 1:500. Einige der eingemessenen Befunde lassen sich heute noch lokalisieren, andere jedoch nicht. Dafür sind an anderen Stellen Mauerzüge zu Tage getreten, die da-



**Abbildung 12:** Immer wieder finden sich unter dem Efeu Mauerreste, wie hier am Südhang knapp unterhalb des Burgplateaus.



**Abbildung 13:** Verlaufen Trampelpfade über im Boden liegende Mauerzüge, werden diese mit der Zeit frei gelegt und sind der Erosion ausgesetzt. An mehreren Stellen brechen die Steine heraus und der Verlauf des Bauwerks vergeht mit der Zeit.



**Abbildung 14:** Auffälliges Basaltband im Wanderweg A21 mit deutlicher Abgrenzung zum anschließenden Bodenbelag rechts daneben.,

mals vielleicht nicht in der Deutlichkeit erkennbar waren: Gut zu sehen ist dies am Südhang, entlang der Trampelpfade, die als Abkürzung für den Aufstieg entstanden sind.

Ein weiteres Beispiel findet sich am westlichen Fuß

des Tombergs. Entlang des Wanderweges A21 ist ein Basaltband erkennbar, dessen Verlauf und Struktur möglicherweise eine weitere Umfassungsmauer darstellt. Nur ein Suchschnitt könnte diese Frage abschließend klären.

## Der Tomberg und seine Steinbrüche

Leider ist über die Basalt abbauenden Betriebe sehr wenig bekannt. Obwohl die Tranchotkarte keinen Hinweis auf einen Steinbruch enthält, ist es unstrittig, dass der Ruine fertig geschlagene Basaltsteine entnommen wurden; sie mussten nur geholt werden. Eine andere Größenordnung jedoch ist der systematische Abbau des Gesteins, dem auch von der Tomburg selber so viel zum Opfer viel, dass Julius Bemberg 1867 die Ruine kaufte und 1868 der Stadt Rheinbach stiftete, mit der Auflage, diese zu schützen.

Schließlich erwarb die Stadt Anfang des 20. Jh. auch die angrenzenden Hanggrundstücke und stoppte so den weiteren Abbau.

Während der preußischen Uraufnahme von 1847 wurden noch keine Steinbrüche kartiert; erst die preußische Neuaufnahme von 1893/95 zeigt die bereits weit fortgeschrittenen Steinbrüche im Osten und Westen des Tombergs. Folglich wurde irgendwann zwischen 1847 und 1893 mit dem intensiven Basaltabbau begonnen.

Die Zufahrten in die Steinbrüche sind



**Abbildung 15:** Die Mauer thront heute auf einem der Ränder des westlichen Steinbruches.

heute noch deutlich im Gelände erkennbar. Luftbilder zeigen die Abbau-  
stellen wie tiefe Löcher in einem hohlen Zahn. Interessant dabei ist, dass  
die Ränder stehen gelassen wurden; offenbar gab es dort keine abbauwür-  
digen Steinvorkommen. Steht man heute auf diesen Rändern, finden sich  
an einigen Stellen Fundamente bzw. Mauerreste der früheren Anlage. Hier  
lassen sich frühere Höhenniveaus ermitteln, die indirekt auf die Ebenen in-  
nerhalb der Burganlage schließen lassen.

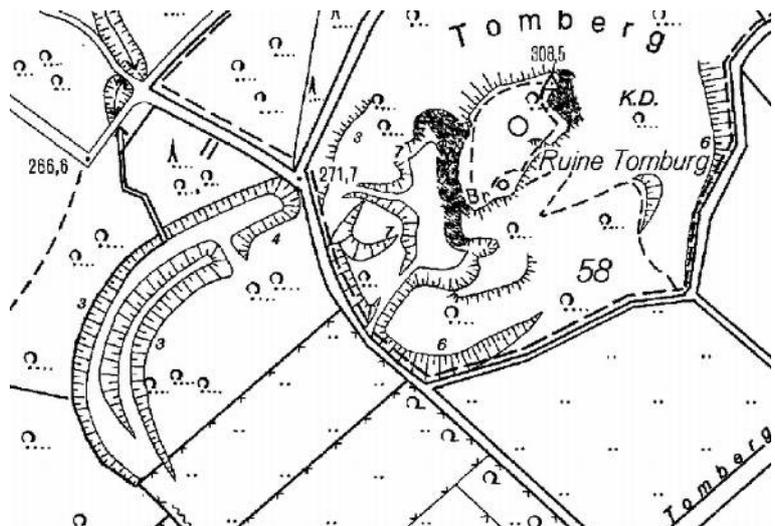
Es sind wenige Details bekannt, aber vielleicht ruhen in privaten Fotoalben  
noch Bilder, die die Steinbrüche zu einem früheren Zeitpunkt zeigen.

## Das Erdwerk im Westen

Die Tomburg erstreckte  
sich als Oval in nordost-  
südwestlicher Richtung. In  
südwestlicher Verlänge-  
rung erstreckt sich bogen-  
förmig nach Süden ein  
Erdwerk von beachtlicher  
Größe, dessen Herkunft  
und Funktion sich bis heu-  
te nicht klären läßt.

Es handelt sich um zwei  
abschnittsweise parallel  
verlaufende Wälle, zwi-

schen denen ein tiefer und so breiter Graben ausgehoben wurde, dass ihn  
zwei Fahrzeuge nebeneinander befahren könnten. Während der nördlich  
vorgelagerte Wall mit einer Höhe von unter 2 Metern flach bleibt, beträgt



**Abbildung 16: Ausschnitt der aktuellen Deutschen Grundkarte: Die Wälle sind gut erkennbar. An der von einem Bach unterquerten Wegkreuzung (in der Karte oben links) schlängelt sich der Reitweg auf der Trasse der bei Tranchot kartierten alten Zuwegung zur Tomburg.**

der Höhenunterschied zwischen südlichem Wall und Grabensohle am westlichen Ende ca. 10 m; eine genauere Vermessung steht noch aus. Der Boden der Grabensohle zeigt Staunässe; das gestaute Wasser ist durch Eisenoxyde braun verfärbt.

Boutinot hat diese Struktur noch nicht kartiert, was nicht heißt, daß es sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegeben hat. Vielleicht war sie im Sinne der Landschaftsinventur unter militärischen Gesichtspunkten unwichtig. Erst seit der Urkarte von 1847 sind die Wälle als Landschaftselement verzeichnet; die preußische Neuaufnahme von 1893 zeigt einen Verbindungsweg zur Straße nach Todenfeld. Aber auch eine mögliche Nutzung als Zufahrt erscheint angesichts der Staunässe zwischen den Wällen eher fragwürdig.



**Abbildung 17: Fritz von Wille zeigt auf seinem Gemälde eine offene Landschaft mit den Doppelwällen im Vordergrund. Vom linken Bildrand kommt der Weg zur Tomburg am Waldrand heran. Unterhalb des Bergfrieds sind noch Ruinen zu erkennen.**

Die Wälle begegnen uns auch in einem Gemälde, das der Landschaftsmaler Fritz von Wille Anfang der 1920er Jahre als Auftragsarbeit anfertigte und das danach dem Rheinbacher Bürgermeister Carl Commeßmann überreicht wurde, als besondere Ehrung seiner Verdienste um die Stadt.

Fritz von Wille malte an einem Standpunkt im Osten des Tombergs, am Waldrand, mit damals noch freiem Blick über die Wälle hinweg auf die Tomburg-Ruine. Heute kann

dieser Blickwinkel nicht mehr eingenommen werden, weil Bäume die Sicht versperren, die Ende der 1960er Jahre gepflanzt wurden.

Von Wille zeigt uns die Tomburg aus westlicher Richtung: der Bergfried und der Endpunkt des Walles liegen auf einer Linie. Die von der Sonne beschienenen Ruinen liegen links davon, also in dem Bereich, wo bereits Boutinot Grundrisse kartiert hat und wo sich heute hohe Schutthalden befinden.

Folgt man der Aussage des Gemäldes, haben diese aufgehenden Mauern in den 1920er Jahren noch gestanden. Links davon am Waldrand verläuft demnach der auf der Tranchotkarte verzeichnete Weg aus nordwestlicher Richtung und biegt vor den Ruinen nach rechts ab. Auf dem Gemälde ist er als heller Strich unter den Bäumen erkennbar; dies entspricht in etwa auch noch der heutigen Topographie.



**Abbildung 18: Standpunkt von Fritz von Wille (Rekonstruktion).**

Verändert hat sich jedoch der Wall: von Wille zeigt ihn uns ohne Vertiefung zwischen den Flanken, also eher als eine Rampe. Dies würde bedeuten, dass der heutige Graben erst nach am Vollendung des Gemäldes entstand.



**Abbildung 19: Ausschnitt eines Luftbildes von 1934 mit Grabenstruktur; deutlich erkennbar ist auch der nordwestliche Weg.**

In der Tat ist dieser Graben mit seiner Zufahrt zur Straße auf einem Luftbild von 1934 klar und deutlich erkennbar, und könnte daher tatsächlich erst zwischen den 1920er Jahren und 1934 entstanden sein.

## Wege und Straßen

Für die Betrachtung des Wegenetzes in der engeren Umgebung des Tombergs reichen einige wenige Zeitschichten. Nach der preußischen Neuaufnahme im Jahre 1893 zeigt erst die topographische Karte (TK25) von 1955 einige Fortschreibungen. In der Ausgabe von 1980 findet sich schließlich auch die aufgeforsteten Flächen, deren Bewuchs schon in einem Luftbild von 1972 deutlich zu sehen war. Die Interpretation der historischen Karten folgt dabei der Frage, welche der heutigen Wege auf alten Trassen verlaufen und – speziell für die Tomburg – aus welcher Richtung die Zuwegung in die Burganlage erfolgte.

Die Kartierung von Boutinot zeigt die Lage der Tomburg etwas abseits der großen Verkehrswege Aachen-Frankfurt und Bonn-Trier. Letzterer verlief – wie auch schon eine Straße in römischer Zeit – wenige Kilometer nordwestlich des Tombergs.

Nördlich in einem Bogen um die Tomburg verläuft ein Weg in westlicher Richtung mit zwei auffälligen Kreuzungssituationen, die in späteren Kartierungen bis heute Bestand haben.

Dieser alte Weg kommt von der Ippendorfer Kirche, führt südlich der Waldkapelle in Richtung Neunkirchen und wird später „Brotpfad“ genannt werden. Diesen Namen verdankt er einem Brauch, an jedem 4. Fastensonntag in der Ippendorfer Kirche eine Messe zu lesen zu Ehren der Bürger, die 1835 mit ihrer Kapitalstiftung die Gründung einer Armenbrotstiftung ermöglichten. Am Ende des Gottesdienstes wurde an jeden Besucher ein Brot ausgegeben, um an die im Evangelium überlieferte wundersame Brotvermehrung zu erinnern. Besonders viele Kirchgänger kamen an diesen Brotsonntagen aus Neunkirchen und der Weg, den sie nahmen, wurde da-

nach „Brotpfad“ genannt. Dieser Brauch wurde bis zum ersten Weltkrieg gepflegt, lebte danach aber nicht wieder auf.

Südlich, zu Füßen der Tomburg, verläuft im Tal die Verbindung zwischen Wormersdorf und Todenfeld. Aus Todenfeld kommend gabelte sich dieser Weg auf der Höhe der kleinen Steinbrüche: ein Abzweig verläuft ein wenig südlicher in Richtung Ippendorf; der andere führt knapp unterhalb des Tombergs nach Wormersdorf. Beide Verbindungen zeigen in ihrem Verlauf kleinere Gabelungen, die aber nach kurzer Strecke wieder zusammen laufen. Zwischen diesen Wegen zeigt die Karte mit ihren verwinkelten Gräben und Wegen eine kleinteilige Struktur. Deren Signatur P (Pré) weist sie als Wiesen und Weiden bzw. direkt unterhalb des Tombergs als Pat (Paturages), also Hutungen und Weiden aus. In diesem Bereich südwestlich der Tomburg wird auch eine wüst gefallene Siedlung angenommen.

Der Brotpfad stößt nordwestlich der Tomburg auf nordost-südwestlich verlaufende Wege. Von der ersten Kreuzung aus führt nun ein Weg in südlicher Richtung direkt auf die Tomburg zu. Vermutlich gab es auch zu dieser Zeit bereits zahlreiche Trampelpfade und Anstiege auf die Burg, aber kartiert wurde nur dieser Weg.

Die preußische Urkarte zeigt knapp 40 Jahre später ein anderes Bild. Die Verbindung von Wormersdorf nach Todenfeld ist begradigt und ausgebaut worden, wahrscheinlich im Zuge des preußischen Straßenausbaus. Der aus nordwestlicher Richtung kommende Weg ist nicht mehr eingezeichnet, taucht aber in späteren Kartierungen wieder auf. Dafür gibt es nun einen Weg von Süden auf die „Ruine Tomberg“, die selber als rechteckiger Grundriß eingezeichnet ist. Der Brotpfad ist verzeichnet, ebenso die Kreuzungssituationen in seinem weiteren Verlauf. Insgesamt macht die Urkartierung einen gröberen Eindruck, vor allem wenn man sie vergleicht mit

der preußischen Neukartierung von 1893. In den Folgejahren bleibt das Kartenbild unverändert; erst die Ausgabe von 1955 zeigt mehrere Aktualisierungen. Neue Wege sind hinzugekommen, z.B. vom heutigen Wanderparkplatz in nördlicher Richtung dicht am Fuß des Tombergs herum. Einige sind nicht mehr kartiert, z.B. fehlt ein Stück des Brotpfades.

Wo liegen nun aber heute die alten Wege? Lassen sie sich noch identifizieren? Ein direkter Vergleich der Tranchotkarte mit einer Ausgabe von heute hilft nicht weiter. Betrachtet man jedoch die kleineren Veränderungen über die Zeitreihe hinweg, lassen sich Wegeverläufe teilweise rekonstruieren, wobei eine Überprüfung im Gelände teilweise noch aussteht.

Die heute erkennbaren Höhenniveaus in Verbindung mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchung von 1968 zeigen die Tomburg als ein ovale Anlage in nordost-südwestlicher Ausrichtung, wobei der Bergfried an der höchsten Stelle im Nordosten errichtet wurde. In südwestliche Richtung fällt das Gelände ab. Schon der Höhenunterschied zwischen Oberburg mit Bergfried und Unterburg mit Brunnen beträgt etwa 5 Meter. Die heutige Zuwegung über den sich am Südhang hochschlängelnden Pfad ist wahrscheinlich nicht der ursprüngliche Eingang, denn der Besucher muss die äußere Umfassungsmauer des Plateaus übersteigen.

Die Höhenlinienkarte von 1968 hingegen lässt weitere Höhenniveaus im südwestlichen Teil erahnen, also dort, wo durch den Basaltabbau die frühere Bausubstanz nahezu vollständig verschwunden ist. Dennoch finden sich einige Mauerreste, die heute auf den stehen gebliebenen Rändern zu finden sind. Auf dieser Höhe wurden sie also ursprünglich errichtet, so daß sich mindestens ein Niveau von ca. 290 Metern vermuten läßt, über das der beträchtliche Höhenunterschied zwischen Tallage (270 Meter) und Burgplateau (305 Meter bzw. 310 Meter) überwunden werden konnte. Wo könnte

nun das Niedertor gestanden haben?

Die Trasse des von Boutinot kartierten Weges von Nordwesten zur Tomburg hin ist heute noch im Gelände erkennbar. Das obere Teilstück ist ein gut ausgebauter Forstwirtschaftsweg; ab der ersten Kreuzung setzt sich die alte Trasse in Richtung Rheinbach als Reitweg fort.

Nähert man sich auf dem Forstweg dem Tomberg, kommt die wallartige Struktur immer näher an den Weg heran. An der Kreuzung direkt am Fuß der Tomburg beginnen rechts die Wälle und nach einem deutlichen Anstieg über sie hinweg, gelangt man auf den Weg zur Straße nach Todenfeld.

Eine gerade Verlängerung über diese Kreuzung hinweg könnte direkt auf die durch den Basaltabbau verschwundenen höher gelegenen Zwischenebenen geführt haben. An dieser Stelle ist also eine Torsituation denkbar, denn von dort wäre der Höhenunterschied bis zum Bergfried hinauf, auch zu Pferd, leichter zu überwinden gewesen. Ob man nun über den Weg oder vielleicht über einen erhöhten Weg (Rampe) zu dem eigentlichen Tor kam, bleibt Spekulation.

Eine Karte aus dem Archiv des Kreises Euskirchen zeigt das Gebiet der damaligen „Herrschaft Tomberg“ mit sämtlichen Forsten (Naumann 1999, Anhang) . Die Rاندlage der Burg im Südosten des Herrschaftsgebietes ist offensichtlich. Auch unter diesem Aspekt erscheint es plausibel, dass sich der Eingang in die Burganlage im Nordwesten befunden hat.

## Fazit

Beim derzeitigen Stand der Untersuchung gibt es mehr Fragen als Antworten, aber Forschungsrichtungen zeichnen sich ab. Daher werden vom Verfasser über die in der Literatur bekannten Quellen hinaus weitere Informa-

tionen gesucht, vor allem solche, die Auskunft über die Topographie geben. Vielleicht finden sich in Forstkarten weitere Anhaltspunkte, z.B. zum kleinräumigen Wegenetz. Vielleicht existieren weitere Fotografien über die bekannten historischen Ansichtskarten hinaus. Hilfreich wären auch Informationen zu dem Thema Basaltabbau; vielleicht gibt es noch Unterlagen über die damaligen Betriebe? Über das folgende kleine Plakat bittet der Verfasser daher um Ihre Mithilfe und ist für jeden weiterführenden Hinweis dankbar.

# Tomburg - Forschung

## Helfen Sie mit !



Seit 1473 – dem Jahr ihrer Zerstörung - hat die Tomburg viel von ihrer ursprünglichen Bausubstanz verloren. Vor rund 200 Jahren verzeichneten französische Kartographen noch lange Mauerzüge in ihren Karten, heute sind diese nur noch als Schuttwälle erkennbar.

Um eine genauere Vorstellung von Aussehen und Größe der Tomburg zu bekommen, wurde eine Quellensammlung begonnen, deren Ergebnisse in eine historisch geographische Untersuchung einfließen. Dieses Projekt wird vom Stadtarchiv Rheinbach und den Freunden des Archivs der Stadt Rheinbach e.V. unterstützt.

Ich bitte Sie um Ihre Mithilfe.

## Gesucht werden:

## Fotos, Karten, Texte, Erinnerungen !

Vor allem Fotografien, auf denen Mauerzüge oder Teile der Tomburg erkennbar sind. Auch historische Karten, Texte oder Erzählungen sind wertvolle Quellen. Verschollen geglaubtes Wissen kann so geborgen, aufgezeichnet und gesichert werden.

Wenn Sie alte Fotografien besitzen, freue ich mich über eine Nachricht. Sie brauchen Ihre wertvollen Fotos nicht aus der Hand zu geben - ich komme gerne zu Ihnen und fotografiere sie ab.

Ich freue mich auf Ihre Bilder und beantworte auch gerne vorab Ihre Fragen.

Mit freundlichen Grüßen,

**Andreas Herrmann**

Freunde des Archivs der Stadt Rheinbach e.V.  
Beisitzer im Vorstand

## Literatur

Albrecht, Oskar: Colonel Ingénieur Géographe Tranchot und die linksrheinische Kartenaufnahme 1801 -1813. In: Schriftenreihe des Militärgeographischen Dienstes der Bundeswehr. Bonn 1980, S. 27-65.

Carl, Marie-Luise: Der Hintergrund zur Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und von Müffling im Spiegel einer Inschrift.

Quelle: <http://freepages.history.rootsweb.ancestry.com/~mlcarl/Qu/Karten/Tranchot.htm> (Stand: 26.10.2008).

Eifel- und Heimatverein Rheinbach (Hrsg.): Vor den Toren der Stadt. Eine Sammlung von Berichten und Geschichten über die Landschaft der Voreifel im Bereich der Stadt Rheinbach. Rheinbach 1983.

Geologische Besonderheiten zum Tomberg, zur Geschichte der Tomburg, Entstehung und Verlauf des Brotpfads.

Flink, Klaus: Geschichte der Burg, der Stadt und des Amtes Rheinbach von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Rheinisches Archiv. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn. Bd. 59. Bonn 1965.

Geschichte aus der Sicht der Herren von Rheinbach und ihre Berührungspunkte mit denen von Tomberg.

Flink, Klaus: Quellen der Herrschaften Landskron und Tomburg. In: Rheinische Vierteljahresblätter - 34. Bonn 1970, S. 314-339.

Flink, Klaus: Der Abschnitt Sinzig-Düren der Krönungsstraße von Frankfurt nach Aachen.

Quelle: [www.kreis.aw-online.de/kvar/VT/hjb1976/hjb1976.11.htm](http://www.kreis.aw-online.de/kvar/VT/hjb1976/hjb1976.11.htm) (Stand: 26.10.2008).

Janssen, Walter: Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand. In: Beihefte der Bonner Jahrbücher, Band 35, Teil I und II. Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn und Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bonn 1975.

Müller, Hans Paul: Die Herrschaft Tomburg und ihre Herren bis zum Ausgang des Mittelalters. Dissertation an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Bonn 1970.

Müller, Hans Paul; Janssen, Walter: Die Tomburg bei Rheinbach. Rheinische Kunststätten, Heft 10 / 1973.

Müller-Miny, Heinrich: Die Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1801-1828. 2. Das Gelände. Eine quellenkritische Untersuchung des Kartenwerks. In: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinlande, 10. Band. Köln-Bonn 1975.

Müller-Miny, Heinrich: Die Tranchot-v. Müfflingsche Kartenaufnahme der Rheinlande 1801 - 1828. Eine historische Betrachtung einer militärgeographischen Landesaufnahme. In: Schriftenreihe des Militärgeographischen Dienstes der Bundeswehr. Bonn 1980.

Vortrag vom 15.03.1978 beim Militärgeographischen Amt in Bonn-Bad Godesberg im Rahmen der Winterausbildung der Offiziere und Offiziere d.R.

Naumann, Gerhard: Zur Forstgeschichte des Flamersheimer Waldes. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Nordrhein-Westfalen, Heft 8. Bad Münstereifel 1999.

Pertz, Dietmar: Die Tomburg bei Rheinbach. Rheinische Kunststätten, Heft 504 / 2008.

Recker, Gabriele: Von Trier nach Köln 1550 – 1850. Kartographiehistorische Beiträge zur historisch-geographischen Verkehrswegeforschung. Betrachtungen zum Problem der Altkarten als Quelle anhand eines Fallbeispiels aus den Rheinlanden. Dissertation an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Bonn 2004.

Schmidt, Rudolf: Die Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1801-1828. 1. Geschichte des Kartenwerkes und vermessungstechnische Arbeiten (Anhang). In: Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinlande, 10. Band. Köln-Bonn 1975, S. 3-25.

Stahl, Peter: Rheinbacher Altertümer und Erinnerungen aus seiner Vergangenheit. Artikelserie, erschienen im „Rheinbacher Volksblatt“ im Juni/Juli 1934.

Verwendete Fotografien: Andreas Herrmann.